

Sektion Wissenssoziologie

Bericht zur Arbeitstagung „Krisen der Wirklichkeit“

von Andreas Anton (Freiburg) & Nahrin Lahdo (Bayreuth)

Vom 17. bis 18. März 2011 fand in Freiburg i. Br. die Arbeitstagung der Sektion Wissenssoziologie in Kooperation mit dem Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP) statt. Unter dem Titel „Krisen der Wirklichkeit – Grenzsituationen, unsicheres Wissen, prekäre Gewissheiten“ beschäftigten sich die Tagungsteilnehmer/innen aus (nicht nur) wissenssoziologischer Perspektive mit unterschiedlichsten Situationen, Ereignissen oder Prozessen, die individuelle oder auch kollektive Wirklichkeiten in Krisen geraten lassen oder zumindest herausfordern. Solche Krisen der Wirklichkeit, so die Veranstalter in ihrem Call for papers, manifestieren sich „als nicht übersehbare Diskrepanz zwischen dem, was unter vertrauten Bedingungen als wahr und begründet erscheint, und dem Einbruch einer (alternativen) Realität in die sozial verbürgte Wirklichkeit.“ Wie virulent solche (kollektiven) Kriseneinbrüche sind, zeigen Ereignisse wie der 11. September 2001 oder der verheerende Tsunami in Japan, dessen aktuelles Geschehen eine fast gespenstische Koinzidenz zum Tagungsthema darstellte.

Eröffnet wurde die Tagung von Reiner Keller, dem seit 2011 neu amtierenden Vorsitzenden der Sektion Wissenssoziologie, die mit an die 300 Mitgliedern zu den größten Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie zählt. Keller betonte in seiner Begrüßungsrede noch einmal die originär wissenssoziologische Perspektive des Themas, etwa hinsichtlich der Frage nach der Stabilisierung, Rechtfertigung und Legitimierung von kulturell geltenden Wissensbeständen, aber auch hinsichtlich mancher Schwierigkeiten, einen Zugang zu betreffenden Wissen und Praktiken zu erlangen. Als Beispiel nannte Keller die ‚Krisenerfahrungen‘ der französischen Ethnologin Jeanne Favret-Saada („Die Wörter, der Zauber, der Tod“, Frankfurt, 1979), die in ihrer Untersuchung über zeitgenössischen Hexenglauben in Europa nicht nur beschreibt, wie sie mit klassischen ethnologischen Forschungsmethoden im Feld scheiterte, sondern auch eine zunehmende Irritation ihres wissenschaftlichen Weltbildes empfand. Favret stellt die These auf, dass sich die vermeintliche Unerforschbarkeit des Hexenglaubens primär aus der rein rationalen Haltung der Wissenschaftler/innen und dem Unwillen von Forschenden speist, sich auf alternative Wirklichkeitserklärungen einzulassen.

Solche krisenhaften Erschütterungen des (akademischen) Weltbilds spielten auch im Einführungsvortrag der beiden Freiburger Organisatoren Michael Schetsche und Ina Schmied-Knittel eine Rolle. Anhand zweier Beispiele aus dem Forschungskontext des IGPP – das einzige Institut, das sich der Erforschung so genannter Anomalien und grenzwissenschaftlicher Phänomene widmet – legten sie dar, wie es aus der Sicht lebensweltlicher Subjekte aussieht, wenn spezifische (hier: okkulte) Ereignisse die Betreffenden an ihrem bisherigen Wirklichkeitsauffassung zweifeln lassen. Die Beispiele

solcher ‚ontologischer Krisen‘ – die Teilnahme einer promovierten Naturwissenschaftlerin an einer spiritistischen Seance und das Auftauchen eines gespenstisches ‚Extras‘ auf einer Fotografie – machten nicht nur offensichtlich, wie manche Ereignisse Schockwellen in der subjektiven Wirklichkeitsordnung auslösen können, sondern verdeutlichten auch die spezifischen Reaktionen der Umwelt auf solche Krisenerzählungen, die – auf welchem Gebiet auch immer – gegen die geltende Wirklichkeitsordnung verstoßen.

Aus den Fallbeispielen leiteten Schmied-Knittel und Schetsche schließlich etliche Leitfragen für die Tagung ab: Auf welche Weise und in welchen konkreten Formen treten Wirklichkeitskrisen auf? Wie wird der Geltungscharakter von Wirklichkeit in der Wissenskrise sichtbar? Welche Instanzen sind für die Bearbeitung von abweichenden Wirklichkeiten zuständig? Wie geht man mit ‚Wirklichkeitsrebell‘ um? Wie können Wirklichkeitskrisen überwunden werden?

Jenen Fragen widmeten sich dann insgesamt 14 Vorträge, die von den Veranstaltern (nicht immer ganz nachvollziehbar) in vier thematische Tagungsblöcke ‚Krisennarrative‘, ‚Krisendiskurse‘, ‚Existenzielle Krisen‘ und ‚Theoretische Krisen‘ unterteilt worden waren. In der ersten, von Bernt Schnettler (Uni Bayreuth) moderierten Sektion ‚Krisennarrative‘ standen primär narrative (Re-)Konstruktionen krisenhafter Momente im Vordergrund. Den Anfang machten Oliver Schmidtke und Frank Schröder (Uni Frankfurt), die eine hermeneutische Filmanalyse von Stanley Kubricks ‚The Shining‘ vorstellten, die sowohl die theoretische Rahmung der interaktionellen Konfliktdynamik als auch den spezifischen Modus ihrer ästhetischen Darstellung im Spielfilmformat in den Blick nahm. Ein Spielfilm bildete auch den thematischen Hintergrund des Vortrags von Il-Tschung Lim (Uni Basel), der die These aufstellte, wonach im zeitgenössischen Hollywoodkino kulturelle Krisenerfahrungen – etwa im Sinne rasanter Globalisierungsdynamiken – auf besonders luzide Weise verhandelt werden und dies am Beispiel von ‚The Bourne Identity‘ exerzierte. Solche spezifisch (post)modernen Krisen traten auch im Vortrag von Kai Dröge (Uni Lausanne) auf, der über ‚Face-to-Face-Krisen‘ im Kontext von Internetpartnerschaften referierte, wo Nutzer/innen von Online-Datingseiten beim ersten Treffen von Angesicht zu Angesicht einen besonders neuralgischen, krisengefährdeten Moment im Prozess des Beziehungsaufbaus empfinden. Dröge folgerte, dass bei der Online-Kommunikation im Gegensatz zum Face-to-Face-Gespräch die Absicherung und Korrektur durch nonverbale Kommunikationsprozesse fehlen und somit letztlich keine gemeinsame Wirklichkeitskonstruktion entstehen kann.

Im zweiten Themenblock ‚Krisendiskurse‘, der von Reiner Keller (Uni Landau) moderiert wurde, ging es um das Verhältnis von Krisen und Öffentlichkeit(en). In ihrem Vortrag über den sog. ‚Kannibalen von Rotenburg‘ präsentierten zunächst Désirée Bender und Johannes Beetz (Uni Mainz) ihre Beobachtungen zur massenmedialen Darstellung des Falls, der sich in der Rückschau als besonders ergiebig für die Frage nach den wechselseitigen Beeinflussungsfaktoren von Öffentlichkeit erregendem Krisenereignis, medialer Berichterstattung und Expertendiskursen erweist. Ähnlich konzipiert war auch Michael

Walters (Uni Frankfurt) Frage, der darüber referierte, wie etablierte Massenmedien mit Verschwörungstheorien im Kontext der Ereignisse von „Nine-eleven“ umgehen, die die offiziellen Wirklichkeitsbestimmungen der Leitmedien und deren Deutungsmonopol deutlich öffentlichkeitswirksam in Frage stellen. Derartige diskursive Konflikte, so Walter, seien symptomatisch für einen von den modernen Informationstechnologien getragenen grundlegenden Wandel in der medialen Rezeption und Produktion von Wissen und damit auch der medialen Machtstrukturen. Diesbezüglich anschlussfähig war dann auch der Vortrag von Oliver Kuhn (Uni Leipzig), der sich mit devianten Deutungen der Finanzkrise beschäftigte und denen Kuhn das kognitiv und moralisch orientierende Ideal einer neoliberalen Neuordnung der politischen Ökonomie als quasi-hegemoniale Orthodoxie gegenüberstellte. Letzteres sei durch den Lehman-Bankrott und dessen Folgen in eine (Erklärungs-)Krise geraten, wodurch Interpretationsbedarfe entstanden seien, was Raum für konkurrierende Deutungsversuche eröffnete.

Die dritte von Michaela Pfadenhauer (Uni Karlsruhe) moderierte Sektion befasste sich mit den Auswirkungen so genannter „existenzieller Krisen“. Hier ging es im Vortrag von Bernadette Jonda (Uni Halle) beispielsweise um die starken Konflikte, die juristische und gutachterliche Entscheidungen in Sorgerechtsfällen auslösen, wenn die Einschätzungen der betroffenen Mütter mit den Wirklichkeitskonstruktionen der Gutachter und Jugendamtsmitarbeiter nicht vereinbar sind. Hingegen lautete die Ausgangsfragestellung des gemeinsamen Beitrags von Martin Endreß (Uni Trier) und Andrea Papst (Uni Hamburg), wie sich angesichts von tiefen Verletzungen fungierenden Vertrauens – etwa durch psychische und physische Gewalt – dieses wiederherstellen lässt. Ein zentrales Paradoxon zeigte sich darin, wie die für eine Traumabewältigung notwendigen vertrauensvollen Beziehungen eingegangen werden, wenn doch Vertrauen grundlegend erschüttert ist. Im letzten Vortrag der Sektion stellten Andreas Hanses, Katrin Heuer und Kathleen Paul (TU Dresden) erste Forschungsergebnisse ihres DFG-Projekts über „Konstruktionen des Sterbens“ vor, dessen Ziel es ist, anhand biographischer Interviews mit schwer Erkrankten bzw. Sterbenden Einsichten in biographische Selbstpräsentationen von Menschen in einer Extremsituation zu erhalten. Erstaunlich war hierbei der Befund, dass bei einem Großteil der Befragten die „größtanzunehmende Krise“ – das Sterben – so gar nicht krisenhaft empfunden wird und sich vielmehr konstruktive Neujustierungen der biografischen Selbstkonstruktion erkennen lassen. Der sich anschließende Abendvortrag „Krisen der Mitmenschlichkeit: Wenn der Andere ungewiss wird“ wurde von Ronald Hitzler (Uni Dortmund) bestritten, dem bei dieser Gelegenheit seine Berufung in den Sektionsrat überreicht wurde – eine offizielle Benennung, die Hitzlers durchaus langjährige und herausragende Verdienste in der Sektion ehrt. In seinem Vortrag beschrieb Hitzler Umgangsweisen und Bewältigungsrituale von Angehörigen und Pflegepersonal von Patienten im Wachkoma und führte aus, wie Menschen, die es mit Wachkoma-Patienten zu tun haben, die durch die notorische Ungewissheit hinsichtlich des

Bewusstseins des Anderen ausgelöste „Krise der Mitmenschlichkeit“ typischerweise in für sie zufriedenstellende Deutungszusammenhänge übersetzen. Nicht selten würden derartige Krisen durch das Festhalten an robusten symbolischen Sinn- und Deutungssystemen bzw. rituellen Handlungsweisen ‚aufgehoben‘, etwa wenn das Pflegepersonal die interaktiv eingeschränkten Wachkomapatienten häufig mit Namen anspricht, häufiger jedenfalls als Patienten, die nicht im Koma liegen.

Der letzte, von Doris Lucke (Uni Bonn) moderierte Themenblock „Theoretische Krisen“ vereinte noch einmal vier Vorträge, die sich mittels disparater Zugänge den Krisen von theoretischer Seite her näherten – zumeist über die Auseinandersetzung mit unserem Verständnis von Normalität und Wirklichkeit. So analysierte etwa der Beitrag von Yvonne Niekrenz (Uni Rostock) Rauschzustände gleichermaßen als Irritation und Absicherung von Wirklichkeit, bei der die Krise einer Ordnung letztlich ebendiese Ordnung gewährleistet, was auch das ambivalente Verhältnis der westlichen Gesellschaften zum Rausch erklären würde: Einerseits werden Rauschzustände angestrebt und sind in spezifischen raum-zeitlichen, rituellen oder habituellen Rahmen durchaus erwünschte Zustände; andererseits unterliegen sie vielfältigen Kontrollübungen. Die Frage nach Kontrollmechanismen wurde auch in dem sich anschließenden Beitrag von Nils Lindenhayn (Uni Mainz) aufgeworfen, der subjektive Realitätstests (im Sinne Freuds) und soziale Prüfungstechnologien (im Sinne Foucaults) als gleichermaßen sinnvolle wie notwendige Bewältigungsprinzipien von Wirklichkeitskrisen betrachtete. Jos Schaefer-Rolffs (Uni Bochum) Vortrag mit dem Titel „Absurde Brüche. Heterotopien und Grenzsituationen“ lieferte hingegen eine primär philosophische Beschreibung von Wirklichkeitskrisen und griff dafür auf Konzepte von Camus und Jaspers zurück. Krisen, so Schaefer-Rolffs, entstünden dann, wenn der Mensch erkennen muss, dass die Welt nicht vollkommen ist – diese Situationen können nach Camus als absurd bezeichnet werden. Zur Konkretisierung führte er das aktuelle Beispiel der Leichtathletin Caster Semenya an, deren sportliche Leistungen in Frage gestellt wurden, nachdem es Irritationen wegen des (biologischen) Geschlechts gegeben hatte und diese Situation in mehrfacher Hinsicht zu einer Wirklichkeitskrise führte: sportlich, juristisch, sozial. Im letzten Vortrag der Arbeitstagung hob Thorsten Benkel das Problem hervor, dass in nahezu jeder wissenschaftlichen Disziplin autonome Wissensbestände existieren, die an je spezifisch verwendete Wirklichkeitsverständnisse anschließen. Demgegenüber steht das in der wissenssoziologischen Tradition bedeutsame Konzept der Alltagswelt, die gleichsam als „überwölbende Wirklichkeit“ die wissenschaftlichen Teilwirklichkeiten integriert. Das Scheitern der ethnomethodologischen Versuche, die Fragilität dieses Alltagswissens zu beweisen, demonstrierte nach Benkel, wie „wirklich die Wirklichkeit wirklich ist“.

In der Abschlussdiskussion wurde mehrfach beanstandet, dass der Begriff ‚Krise‘ letztlich zu unspezifisch sei. Für eine verbesserte wissenssoziologische Auseinandersetzung mit der

Thematik müsse das Vokabular entsprechend angepasst werden. Darüber hinaus müsse berücksichtigt werden, dass es kulturspezifische Umgangsformen mit Krisen geben könnte und entsprechend interkulturelle Perspektiven und Vergleiche notwendig seien. Das Fehlen einer eindeutigen Begrifflichkeit von ‚Krise‘ oder eben ‚Wirklichkeitskrise‘ führte im Verlauf der Tagung auch immer wieder zu der Frage nach der konkreten Krise im Kontext der jeweiligen – ohne Frage massiv disparaten – Themen. Daran anknüpfend wurde das unklare Verhältnis verschiedener ‚Teilwirklichkeiten‘ zu einer ‚Gesamtwirklichkeit‘ diskutiert und damit verbunden die Frage, auf welcher (Wirklichkeits-)Ebene eine Krise überhaupt stattfindet.

Schließlich versuchte das Plenum, Antworten auf die eingangs skizzierten Leitfragen zu formulieren – doch am Ende standen, wie wohl bei jeder Tagung, mehr Fragen als Antworten im Raum, etwa: Ist die Krise eine Alltagserfahrung oder die analytische Deutung einer solchen? Wie sind (Wirklichkeits-)Krisen generell (er)fassbar? Und aus welchen Konfigurationen heraus entsteht Stabilität, vor deren Hintergrund Ereignisse überhaupt erst als Krisen erscheinen?

Insofern war die Arbeitstagung in gewisser Weise auch eine Krisenerfahrung: Denn ganz offensichtlich müssen Sozialwissenschaftler/innen aushalten können, dass sich manchmal keine abschließenden Antworten auf schwerwiegende Fragen finden lassen. Und so braucht es wohl weiter gehende Versuche, um die vielfältigen Krisen der Wirklichkeit empirisch erfassen und theoretisch deuten zu können. Die Freiburger Tagung war ein Anfang.